

die Zahl der Publikationen, die dieses Ereignis vorbereiteten, nachher abnahm. Zu dieser Behauptung möchte ich jedoch meine Bedenken anmelden. Mir scheint, dass im Gegenteil seit 1965 wenigstens im deutschen Sprachraum noch neue Publikationen hinzugekommen sind, wie z. B. die Zeitschrift »Emuna«. – Das Anfangsdatum 1935 hängt mit dem seit 1933 herrschenden, brutalen Antisemitismus zusammen. Alle Publikationen dieses Zeitraumes, zu denen auch das Buch von Browe gehört, wollen aus der Vergangenheit die Gegenwart verstehen und gleichzeitig für die Zukunft lernen.

Nach diesem geschichtlichen Überblick geht Blumenkranz dazu über, das Werk und die Person Browes zu würdigen. Er meint, dass der Wert des vorliegenden Buches weder dadurch gemindert wird, dass es der Erneuerung und Überarbeitung bedarf, noch dadurch, dass sein Ziel nämlich die Judenmission heute nicht mehr aktuell ist. Browe war nämlich seiner Zeit weit voraus, indem er als Deutscher in Deutschland im Jahre 1942, also zur Zeit der Naziverfolgung, ein Buch schrieb, in dem er die Juden in Schutz nahm und die Christen des Mittelalters für ihre Haltung den Juden gegenüber kritisierte.

Hedwig Wahle, NDS/Wien

JOHN BOWKER: *Jesus and the Pharisees*. Cambridge 1973. At the University Press. 192 Seiten

Der Verf. hat sich die Aufgabe gestellt, sämtliche Belege aus Josephus und dem Talmud in englischer Übersetzung vorzulegen, um auf diese Weise auch einem des Griechischen oder Hebräischen unkundigen Leser ein eigenes Urteil über alle Texte zu ermöglichen, in denen Pharisäer erwähnt werden. Das Problem der Pharisäer ist, und das dürfte heute mehr oder weniger bekannt sein, äusserst kompliziert, denn durch die Darstellung der Pharisäer im Neuen Testament ist ein schiefes, von der Polemik geformtes Bild dieser jüdischen Bewegung entstanden. Andererseits handelt es sich bei ihr um ein vielgestaltiges Phänomen aus mehr als zwei Jahrhunderten. Vergewissern wir uns, was das bedeutet: Welche Entwicklung hat etwa die römisch-katholische Kirche seit dem Jahre 1773 genommen; nicht anders ist es, um ein weiteres Beispiel zu erwähnen, mit dem deutschen Protestantismus. Was verbindet deutsche Protestanten des Jahres 1773 mit solchen aus dem Jahre 1973? Nicht viel anders haben wir uns auch die Geschichte und Entwicklung der pharisäischen Bewegung vorzustellen, mit dem Unterschied freilich, dass wir über diese religiösen Kreise viel weniger Sicheres wissen als über theologische Vorgänge von vor zwei Jahrhunderten. Aber auch die Pharisäer weisen eine Geschichte von zwei Jahrhunderten auf, lebten in einer Epoche, die der unseren an Dynamik und Katastrophen, an religiöser Vielfalt und apokalyptischem Drängen nicht nachstand, und im übrigen kannte man auch damals jene Strukturen, die man heute als »konservativ«, beharrend, ja sogar als »reaktionär« zu bezeichnen pflegt. Angesichts dieser geschichtlichen Gegebenheiten ist es durchaus verdienstvoll, wenn J. Bowker sich darum bemüht, Entwicklungszüge der pharisäischen Bewegung aufzuzeigen. Die Dinge sind auch deshalb so kompliziert, weil die Terminologie, mit welcher die Pharisäer bezeichnet werden, keineswegs so eindeutig ist, wie man lange annahm: Die Hakamim sind mit den Pharisäern ebenso wenig völlig identisch wie etwa die Pharisaiot bei Josephus mit den peruschim der rabbinischen Quellen. Gegenüber den Sadduzäern freilich gehören dann wieder

diese verschiedenen Gruppen zusammen, bilden aber unter sich nicht ohne weiteres eine Einheit. J. Bowker kommt nun zu dem recht erstaunlichen Ergebnis, dass selbst in den rabbinischen Texten kein einheitlicher Gebrauch des Ausdrucks peruschim herrscht und dieser daher nicht einheitlich übersetzt werden kann. Peruschim erscheint in den rabbinischen Quellen als ein Begriff mit einer positiven Bedeutung, dann wird er aber wieder im negativen Sinne einer Spaltung von den Weisen, den Gelehrten, verwendet. Offenbar entstand der Begriff peruschim ursprünglich für eine bestimmte Gruppe, die von ihren Gegnern so genannt wurde, dann aber haben die Angehörigen dieser Bewegung diesen Namen für sich nicht mehr akzeptiert.

Interessanterweise tritt nun im Neuen Testament die Differenz zwischen Hakamim und Pharisäern relativ klar heraus, jedenfalls ist deutlich, dass sie keineswegs als identisch angesehen werden, offensichtlich gelten im NT die Pharisäer als extremer als die Schriftgelehrten. Diese allerdings darf man auch nicht als einen homogenen Block verstehen, der im übrigen recht verschiedenen Auffassungen anhängen konnte.

Was nun die Rolle der Pharisäer beim Prozess Jesu anbetrifft, so zeigt Markus ganz eindeutig, dass dabei die Pharisäer überhaupt keine Rolle spielen, sie kommen dabei gar nicht vor, weil sie in den herrschenden Gremien der Zeit – aus welchen Gründen auch immer – nicht vertreten waren. Diese Tatsache sollte wohl nunmehr allgemein zur Kenntnis genommen werden: »There is no reference to the Pharisaiot in the trial of Jesus...« (S. 42). Was eigentlich wirklich zum Konflikt mit den jüdischen Autoritäten geführt hat, wissen wir ja tatsächlich nicht mehr; es kann aus den neutestamentlichen Quellen heute nur noch erahnt werden und ist daher durchaus hypothetisch; Annahmen solcher Art unterscheiden sich also nur durch den Grad ihrer Wahrscheinlichkeit. J. Bowker sieht den Konflikt in Jesu besonderer Beziehung zu Gott angelegt; daraus folgt auch sein eigenmächtiges Handeln gegenüber dem Religionsgesetz; seine Zeitgenossen sahen darin den Anspruch einer besonderen Offenbarung, und die, die nach ihm kamen und an ihn dann glaubten, die Inkarnation Gottes.

Es ist zudem möglich, dass Jesu Verhalten in der Verhandlung oder im Verhör dazu geführt hat, dass man auf ihn Dt 17, 12 angewendet hat: Einer, der sich in Vermessenheit gegen Priester und Richter wendet.

Schliesslich weist der Verf. auf die vielen Gemeinsamkeiten zwischen Jesus und den Schriftgelehrten hin; sie mussten sich jedoch dort trennen, wo Jesus in der Tora eine Erklärung von Gottes Absichten sah, die Schriftgelehrten aber erkannten in der Erklärung der Tora und in ihrer Anwendung in der konkreten menschlichen Existenz die Wirklichkeit der Beziehung zu Gott. Beiden ging es um den Bund zwischen Gott und Mensch.

In einem weiteren Abschnitt behandelt J. Bowker die zahlreichen halachischen Divergenzen zwischen Pharisäern und Sadduzäern. Man wird in der nächsten Zeit schwerlich das Pharisäerproblem behandeln können, ohne sich mit den Thesen in diesem Buche auseinanderzusetzen, wenn diese manchem auch recht spekulativ erscheinen mögen. Dadurch jedenfalls unterscheidet sich der Autor nicht von seinen Kollegen der neutestamentlichen Wissenschaft.

E. L. Ehrlich

BERNHARD BRILLING: *Die jüdischen Gemeinden Mittelschlesiens. Entstehung und Geschichte*. (Studia